

Obwaldner Volksfreund.

Abonnement

(Bei sämtlichen Post-Bureaux.)

halbjährlich (franko durch die ganze Schweiz) . . . Fr. 4. —
jährlich . . . 2. 10
bei der Expedition abgeholt jährlich . . . 3. 80
halbjährlich . . . 2. —

Sarnen, 1888.

N^o. 19.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.

12. Mai

Einrückungsgebühr

Die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum . . . 10 Rp
Bei Wiederholungen . . . 8 "
Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum . . . 20 "
Bei Wiederholungen . . . 16 "

18. Jahrgang.

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und Orell Füssli & Co. in Bern, Zürich, Luzern, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, München, Hamburg, Frankfurt a. M., Straßburg und Wien.

* Der I. Jahresbericht

der Obwaldner Kantonal-Bank

zeigt einen Kassaverkehr von Fr. 7,547,690. 30
und einen allgemeinen Geschäfts-
verkehr von " 16,771,013. 02
zu einem Tagesverkehr (da an
Sonn- und Festtagen die Bank
geschlossen ist) von über 50,000. —
Es sind dieß Verhältnisse, wie sich dieselben bei
Öffnung der Bank wohl Niemand geträumt hätte, und
welche die Berechtigung einer Kantonal-Bank absolut
darlegen.

Allerdings haben zu diesem großen Verkehr ver-
schiedene außerordentliche Umstände mitgewirkt, wie die
Notenausgabe, die Bahn-Expropriations- und die Langerer
Hilfsgelder. Aber immerhin bleibt auch in Zukunft der
Verkehr für unser Ländchen ein durchaus respektabler.

Der Kassabestand mußte in der ersten Zeit, zumal
wegen der Notenausgabe, etwas hoch gehalten werden.
Er betrug durchschnittlich Fr. 62,593. Er hatte über-
aus im 2. Semester auf das für die Rentabilität gün-
stige Verhältnis von 30—40,000 Fr. sich gemindert.
Die Noten fanden trefflich Absatz. Einzig in der
ersten Zeit machte ein Basler Haus mittels Massen-
aufkündigung eine glücklich bestandene Probe auf sofortige
Zahlungsfähigkeit der Bank. Sonst beweist auch der
absolut ungehinderte Notenumsatz den Kredit der Bank.
Die Notenausgabe hat das Gute, daß unsere Bank unter
ökonomischer Kontrolle steht, daß sie ihre Bücher nach
ökonomischer Vorschrift führen muß, und daß hierdurch
der Kredit nach Außen sehr wesentlich erhöht wird.
Seit 40 % Baardeckung gefordert werden, und weil
daherhin ganz bedeutende sofort disponible Guthaben zu
bedeuten Zinsfuß angelegt werden müssen, so ist der
reelle Gewinn auf den Noten nicht zu überschätzen.
Immerhin darf derselbe auf einige tausend Franken
anschlagelassen werden. Zweifellos dürften aber in näher
er Zeit die Bedingungen für Notenumission erschwert werden.

Noten, d. h. unverzinsliche Schuldscheine, werden
über die Baardeckung annähernd 300,000 Fr. in
außerkantonalen Händen sich befinden; dazu kommt noch
an Leihen von 100,000 Fr. Hingegen fordernde die
Bank auf 1. Mai 1888 mittels Anlagen bei außerkantona-
len Banken, mittels fremder Noten und mittels An-
kauf fremder Werthpapiere von Außen her 555,794 Fr.
Wozu hat sie durch ihre Einwirkung auf den Gültens-
markt sowie durch direkten Gültentausch und durch Amor-
tisation den außerkantonalen Besitz von Obwaldner Gül-
ten um mindestens 100,000 Fr. reduziert. Man kann
so durchaus nicht sagen, daß die Bank das Land in
Schulden bringe.

Unerwartet groß war der Verkehr in Wechselfor-
men mit 433,121 Fr. Dieser Betrag ist ein aller-
dings überflüssiger Beweis, daß unser an Industrie
und Kapital durchaus nicht reiches Land nach Außen
verschuldet ist. Profit für die Bank schaut bei
diesem exakten und komplizierten Wechsel-Intasso ein
sehr spärlicher heraus. Die Leute gewöhnen sich
an pünktlichere Zahlung, was für sie sehr vom
Nutzen ist. Dagegen ist auch sehr gut, daß wir keine
zu strenge Wechsel-Exekution besitzen.

Conto-Corrent-Schuldner hatte die Bank auf Jahres-
schluß nur 20 mit 103,245 Fr. Dieser Conto stieg
am 1. Mai 1888 auf 167,484 Fr. Es ist aber
mal die geringe Zahl der Debitoren in laufender
Rechnung ein Beweis, daß das Geschäftsleben hierlands
noch mehr entwickeln sollte. Ein verständig be-
rathener Conto-Corrent-Credit ist vorthellhaft, weil für jedes
unvermeidliche Geschäftsbedürfnis sofort Geld erhältlich
ist, und weil jede Rückzahlung sehr rasch vom Zins ge-
trieben wird.

Die Gemeinden und Korporationen erhalten ohne
Unterlage Geld. Für vorübergehende Verwaltungsbe-
dürfnisse, sowie für Wegbauten, Alpenverbesserungen,

Korrekturen u. dgl. wurden im letzten Jahre 38,715
Fr. aufgebracht. Der Conto selbst verminderte sich
durch Rückzahlungen bis 1. Mai 1888 auf 14,428 Fr.
Es ist dies allerdings ein bescheidener Betrag. Unsere
Gemeinden werden zweifellos in Zukunft bei gleichen
Bedingungen ihren Geldbedarf beim kantonalen In-
stitut zu decken suchen.

Die Hypothek-Anlagen verminderten sich im Be-
richtsjahre um 42,777 Fr.
und bis Ende April 1888 (zumest
allerdings durch einen außerordent-
lichen Umstand) um weitere 173,332 "
Sie beziffern sich demalen auf 940,629 "

Als Ursachen dieser auffälligen Verminderung können
nebst andern hervorgehoben werden: die Brünigbahn-
gelder, die Gültensamortisation, welche viel Geld kassiren
machte, die Konkurrenz des Conto-Corrent-Kredites, so-
wie der Gültentausch der Bank, indem viele Darlehen
durch Verkauf der hinterlegten Gültens an die Kantonal-
bank liquidirt wurden.

Die Gültensamortisation zeigte auf Jahreschluß
einen Conto von 594,620 Fr.
Im Laufe des Jahres wurden zurück-
bezahlt 51,005 "

Also wurden in That und Wahrheit
amortisirt 645,625 Fr.
Auf 1. Mai 1888 betrug der Amor-
tisations-Conto 746,600 "

Die Gemeinden bethätigten sich hiesan sehr verschie-
den bei der Amortisation. Kerns, Sachseln und Lungern
stehen dießbezüglich obenan. Wir halten die Amor-
tisation für viel vorthellhafter als eine bescheidene Er-
mäßigung des Zinsfußes, indem durch die Amortisation
Grund und Boden allerdings allmählig, dann aber voll-
ständig und definitiv entlastet wird. Ueberhin
hat die Amortisation auch das Gute, daß jeden Augen-
blick je nach Möglichkeit ein weiterer, beliebiger
Bruchtheil über den gesetzlichen Zinsfuß abbezahlt und
von der Kapitalschuld sofort abgeschrieben werden kann.

Die Amortisation bewirkt aber auch, daß sehr viele
Gültens direkte abbezahlt und im Gültensprotokoll gelöscht
werden.

Der Kredit unserer Gültens wurde auch dadurch sehr
wesentlich gehoben, daß die Bank im
Berichtsjahre 328,198 Fr.

Gültens kaufte.
Allerdings verkaufte sie hierbon wieder 194,990 "

Auf 1. Mai 1888 besaß sie an ei-
genen Gültens 174,720 "

Sie zahlte einen schönen Preis und hat mit Schä-
den noch nichts verkauft. Sie könnte ihre Kapitalien
überhaupt im Allgemeinen mit Profit verkaufen. Durch
die Amortisation und den Gültentausch erhöhte sie den
Werth der mittlern Gültens um ungefähr 2 Zinsen, d. h.
um den zehnten Theil, wozu allerdings das
Viertelpennig-Gesetz die ganz nothwendige
Unterlage schuf. Unsere Gültens besitzt jetzt erst den
wahren Werth, und die Bank sorgt schon dafür, daß
sie diesen wahren Werth nicht wiederum so rasch ver-
lieren wird. Für die Bank ist es das Beste, wenn
sie einen ordentlichen Gültensrobel hat, weil derselbe
zu 5% verzinslich ist. Der Kapitalist und der Ver-
walter müssen aber auch froh sein, daß sie eine ordent-
liche Gültens, wenn auch gegen gutes Geld, bei der Bank
erhalten können. Die Gültens der Bank figuriren in
der Jahresrechnung in keineswegs zu hohem Anschlag
zu ihrem wirklichen Werthe, und nicht zu ihrem Nenn-
werth.

Die Bank besaß überhin beim Rechnungsabschluß an
soliden Werthpapieren (Staats- und Eisenbahnobligati-
onen) 209,100 Fr.

Auf 1. Mai 1888 vermehrte sich der
Posten auf 230,240 "

In der Rechnung figuriren diese Werthpapiere zum
Nennwerth, während für dieselben demalen etwa 3000
Fr. mehr bezahlt würden. Der Zinsfuß dieser Obli-
gationen ist durchschnittlich 4%, und es sind dieß, wie
gesagt, durchaus solide Werthe. Man kann sie,
wenn es sein muß, jeden Augenblick absetzen.

Unter den Passiven finden wir in der Rechnung 57
Conto-Corrent-Creditoren mit 236,084 Fr., welche
bis 1. Mai 1888 auf 318,001 Fr. sich vermehrten.
Darunter nehmen allerdings die Hilfsgelder für Lungern
einen sehr respektablen Posten ein. Die Bank verzinst
diese Einlagen auf laufende Rechnung zu 3%. Für
Geschäftsleute und größere Verwaltungen ist diese An-
lage, wo das Geld so fort rückerhältlich ist, sehr an-
genehm.

Die Sparkassa-Einlagen haben, trotz der Verminderung
des Zinsfußes, im Berichtsjahre um nicht weniger als
490,688 Fr. zugenommen und betrugen auf Jahres-
schluß 1,832,928 Fr.

Auf 1. Mai 1888 verminderte sich
dieser Betrag auf 1,819,564 "

Allerdings haben die Brünigbahngelder und die
Gültensamortisation hier ganz bedeutend eingewirkt. Er-
freulicher ist aber immerhin der schöne Zuwachs, und
erfreulich ist zumal auch der Posten: "nicht bezogene
Zinsen": 59,872 Fr., was mit einer Kapitalisirung
des Zinses von den betreffenden Sparkassa-Einlagen
gleichbedeutend ist. Erfreulich ist auch, daß die Groß-
zahl dieser Einlagen keineswegs Kapitalisten angehört.

Die Verwaltung ist im Vergleich zu verwandten In-
stituten eine billige zu nennen.

Der Verwaltungsrath prüfte jeweilen in langen
Sitzungen den Geschäftsbetrieb und sämtliche Deckungen.
Vor gewagten Geschäften hütet sich der Verwaltungs-
rath mit Sorgfalt. Die Eintragungen in den Tage-
büchern werden mit denjenigen in den einzelnen Conti
durch ein Mitglied des Verwaltungsrathes Position für
Position verglichen. Das Vorhandensein sämtlicher
Hinterlagen und sämtlicher sonstiger Werthpapiere wurde
mittels besondern Untersuches konstatirt.

Ueber den Mangel an amtlicher Verschwiegenheit
wird Niemand klagen können.

Der Reingewinn des Jahres 1887 ist festgestellt
auf 10,244 Fr.

Dabei fällt in Betracht, daß der Werth der eigenen
Gültens und Effekten (Staats- und Eisenbahnobligationen)
in mehr als solider Weise berechnet wurde. Die Aus-
rechnung dieses Reingewinnes beruht auf dem Gegentheil
von Renommisterei. Dabei fällt ferner in Betracht, daß
die Bank bis zum letzt. Jahreschluß einen verhält-
nißmäßig großen Sparkassa-Zins bezahlt hat, und daß
speziell die Noten-Emission außerordentliche Mehraus-
lagen veranlaßte. Da das Geschäft zunächst einen volks-
wirtschaftlichen und nicht einen fiskalen Zweck hat, darf
man, im Vergleich zu anderwärtigen Instituten, mit
dem Reingewinn durchaus zufrieden sein. Aus Grün-
den, die geschäftlich nahe liegen, zumal auch wegen
Verminderung des Gültenshandels und wegen größerer
Bergünstigung für die Gültensamortisation, dürfen wir
keineswegs behaupten, daß dieser Reingewinn für die
Zukunft sich vermehrt.

Die Kantonalbank ist, in der Hand eines gewissen-
haften und tüchtigen Verwaltungspersonals, eine schöne
Errungenschaft für unser Land, welche zumal für die
Bauernsamen, für den Geschäftsmann und für den weniger
begüterten Einleger von sehr wesentlichem Nutzen ist.
Dabei ist sie, wenn auch in bescheidenem Rahmen, eine
höchst nothwendige Einnahmequelle für den Staat. Die
ganz nothwendige Hauptgrundlage ihres fortdauernden
Gedeihens ist eine ernste, um nicht zu sagen ängstliche
Unfsicht.